

Der Verfasser schöpft seine Darstellung des priesterlichen Berufes und Amtes ganz aus dem Wort der Schrift. Als Fachmann der neutestamentlichen Theologie stellt er eine Fülle von Aussagen des Neuen Testaments zusammen, die um die Begriffe Jüngertum und Apostolat, Seelsorge und Kult geordnet ist. So kann das Buch dem priesterlichen Leser reiche Anregung zur Besinnung geben, aber auch der schriftliebende Laie könnte aus ihm eine neue Sicht des Priestertums, des allgemeinen und des amtlichen, gewinnen.

Linz a. d. D.

Igo Mayr S. J.

Die Christumystik des Apostels Paulus. Von Dr. Alfred Wikenhauser. Zweite, umgearbeitete und erweiterte Auflage. (XII u. 172.) Freiburg 1956, Verlag Herder. Leinen DM 8.80.

Ausgehend vom allgemeinen Begriff der Mystik als „jener Form der Frömmigkeit, die eine unmittelbare Verbindung (oder Berührung) der Seele mit Gott erstrebt“ (S. 2), macht uns der Verfasser mit dem Wesen der paulinischen Christumystik bekannt, die er als „physisch-akzidentelle Einigung zwischen Christus und seinen Gläubigen“ (S. 58) definiert. Wir folgen dabei seinen Ausführungen immer mit gespanntem Interesse, ob er nun die in Betracht kommenden paulinischen Formeln „in Christus“ (164 Stellen), „Christus in uns“ (zirka 10 Stellen), die sogenannten „Christusgenitive“ (61 Stellen) untersucht oder die Christumystik gegen protestantische Ablehner (u. a. P. Feine, E. v. Dobschütz, F. Büchsel) verteidigt oder sie gegen die orientalistisch-hellenistische Mystik abgrenzt.

Das Werk ist mit seiner sorgfältigen Sichtung der zahlreichen paulinischen Schriftstellen und deren sicherer Deutung nicht nur ein bedeutender Beitrag zur asketisch-mystischen Theologie, sondern bietet auch kostbare Bausteine für die biblische Theologie des Hl. Geistes, der Taufe und des Corpus Christi Mysticum. Im Interesse der wissenschaftlichen Verwendbarkeit wären bei einer folgenden Auflage Stellenverzeichnis und Sachverzeichnis in erweiterter Form zu wünschen.

Stift St. Florian

Dr. Johannes Zauner

Jan Merell, Bible v českých zemích od nejstarších dob do současnosti. Die Bibel in der kulturellen Tradition des tschechischen Volkes. (120.) Mit Bildbeilagen. Praha 1956, Česká katolická Charita. Kčs. 58.—.

Das Werk bietet zum Teil farbige Wiedergaben aus alten, in der Tschechoslowakei befindlichen Bibeln in lateinischer, altslawischer und tschechischer Sprache. Bis 1800 wurde die gesamte Heilige Schrift in tschechischer Sprache 25mal, das Neue Testament allein 41mal gedruckt. Der einführende Text wird auszugsweise französisch, englisch und deutsch wiederholt. Daß schon die hl. Cyrill und Method die ganze Bibel im wesentlichen übersetzt hätten (S. 87), wird bezweifelt.

Stift Klosterneuburg bei Wien

Dr. Adolf Kreuz

Kirchengeschichte

Der Kirchenhistoriker Natalis Alexander (1639–1724). Von Anton Hänggi. (Studia Friburgensia. Herausgeber: Die Dominikaner-Professoren an der Universität Freiburg/Schweiz. Neue Folge, 11.) (XXVII u. 417.) Freiburg/Schweiz, Universitätsverlag. Kart. sfr 18.70, DM 18.—.

„Nichts Falsches sagen, nichts Wahres unterschlagen“ nahm sich Natalis Alexander vor, als er daranging, Kirchengeschichte nach fachlichen Gesichtspunkten zu schreiben, nicht wie bisher im Annalen- und Zenturienstil. Bald erfuhr er, daß dies nicht möglich war, ohne Anstoß zu erregen, wie ihm auch Kardinal Howard von Norfolk nach Erhalt der Kirchengeschichte des 11. und 12. Jahrhunderts geschrieben hatte: Er sei jetzt bei jenen Jahrhunderten angelangt, in denen es einem wahrheitsliebenden Schriftsteller schwer werde zu vermeiden, von Gebildeten verurteilt zu werden und bei Mächtigen anzustoßen (318). Viele der damaligen 829 Beanstandungen würden heute die römischen Zensoren durchgehen lassen. Die dreimalige Verurteilung des Historikers aber und die Beibehaltung der Indizierung durch Benedikt XIV., wenngleich in gemilderter Form, wird begreiflich, wenn man Natalis Alexander kennenlernt als überzeugten Thomisten und Gallikaner. Noch 1718 unterschrieb der damals schon erblindete Historiker einen Appell der Dominikaner von St. Jakob, in dem zwar die Anhänglichkeit

an Kirche und Papst beteuert, zugleich aber gegen die Bulle „Unigenitus“ an den besser zu beratenden Papst Klemens XI. und an das nächste allgemeine Konzil berufen wurde.

Anton Hänggi hat mit Bienenfleiß alles zusammengetragen, was über diesen durch Gelehrsamkeit wie Frömmigkeit gleichermaßen ausgezeichneten Historiker erreichbar war, und damit einen wertvollen Beitrag zur Kirchengeschichte Frankreichs geliefert.

Stift Klosterneuburg

Dr. Adolf Kreuz

Savonarola, Letzte Meditationen über die Psalmen 50 und 30. Mit einer Einführung von Otto Karrer. Aus dem Lateinischen übersetzt von Hilde Maria Reinhard. (94.) Düsseldorf 1956, Patmos-Verlag. Engl. brosch. DM 4.80.

Der Oberbürgermeister von Florenz, La Pira, u. a. haben gebeten, die Heiligsprechung Savonarolas zu betreiben, nachdem Dominikanertheologen mit Berufung auf Thomas von Aquin versucht hatten, Savonarola von der Sünde der Gehorsamsverweigerung gegenüber der kirchlichen Autorität reinzuwaschen, da es sich um einen extremen Notstand bei einem wahrscheinlich simonistisch gewählten Papst gehandelt habe. Savonarola sei dann anzusprechen als Lehrer, Prophet und Märtyrer für Jesus Christus den König (7). Otto Karrer setzt den Fall Savonarola gleich dem Justizskandal um die Jungfrau von Orléans, der inzwischen Gerechtigkeit widerfahren ist. Die deutsche Herausgabe der Betrachtungen über Psalm 50 und 30, die Savonarola im Kerker nach der Folterung vor der Hinrichtung geschrieben hat, soll das Interesse auch deutscher Kreise an dieser Sache wecken. Gewiß spricht aus jeder Zeile der Betrachtungen Frömmigkeit und Demut, Schuldbekenntnis mit dem Vorsatz, in Zukunft mit größerer Vorsicht zu handeln (84), aber die „Stimmen“, auf welche zu hören Jeanne d'Arc sich verpflichtet glaubte auch gegen den Befehl der geistlichen Oberen, deren Unzuständigkeit klar zutage lag, sind doch nicht gleichzusetzen der bis zuletzt dauernden Abhängigkeit von Joachim a Floris bei Savonarola (12). Das soll natürlich keinen Zweifel an der asketischen Reinheit, glühenden Liebe zur Kirche und heldischen Dulderkraft Savonarolas bedeuten, wie sie aus den vorliegenden Meditationen hervorstrahlen. Auf S. 26 sind die Anmerkungen durcheinandergeraten.

Stift Klosterneuburg

Dr. Adolf Kreuz

Die Vormachtstellung des Papsttums im Hochmittelalter von der Mitte des elften Jahrhunderts bis zu Coelestin V. Von Franz Xaver Seppelt. (Geschichte der Päpste von den Anfängen bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts, III. Band.) (649.) München 1956, Kösel-Verlag. Leinen DM 36.—.

Zu den spannendsten Abschnitten der Geschichte gehört zweifellos das Hochmittelalter. Die verhängnisvolle Auseinandersetzung zwischen Sacerdotium und Imperium endete mit einer schweren Schädigung des Ansehens der beiden obersten Gewalten. Bester Wille und reinste Absichten sind vielfach auf beiden Seiten anzutreffen, daneben rohe Gewalt und listenreiche Diplomatie. Als beherrschende Gestalten begegnen uns: Gregor VII., der entschlossene Verteidiger einer reinen und freien Kirche, mütterlicherseits verwandt mit dem getauften Juden Baruch-Benedikt, und Heinrich IV., überzeugt vom Gottesgnadentum seines Herrscheramtes, vielfach unberechenbar und am Ende von seinen eigenen Söhnen verlassen; Innozenz III., der sittenreine und überaus talentierte Inhaber des päpstlichen Stuhles am Gipfelpunkte seines Ansehens, und Friedrich II., das päpstliche Mündelkind, weltanschauungsmäßig dem Indifferentismus nahestehend und lange Zeit der Antipode der Päpste; zwischen beiden „Paaren“ stehen Alexander III., ein Kanonist mit klarem Blick für das im Augenblick Durchsetzbare, und Friedrich Barbarossa, der seine Herrschaftsansprüche unmittelbar aus dem römischen Recht ableitete.

Die Politik der Päpste war im Interesse der Freiheit der Kirche lange Zeit von dem Bestreben geleitet, eine Umklammerung des Kirchenstaates durch die Inhaber der deutschen Reichsgewalt hintanzuhalten. Doch die Verfolgung dieses Zieles machte der Kurie viel Kummer, und schließlich wurde der Teufel (Staufer) durch Beelzebub (Anjou) ausgetrieben. In dieser Periode der Kirchengeschichte tritt auch der Poverello auf, immer wieder gewinnend in seiner selbstlosen und naturverbundenen Art; für ihn hatte auch der mächtigste Papst Verständnis. Daneben vollziehen sich die blutigen Albigenserkriege und betätigt sich die Inquisition. Ausgerechnet Friedrich II. stellt der Ketzerbekämpfung den weltlichen Arm mit Nachdruck zur Verfügung. Zur gleichen